

Sonntag, den 19. (31.) October 1897.

17. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements:

in Polz: R.R. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung
pr. Post:
Guland R.R. 2.40, Ausland R.R. 3.50 vierteljährlich incl. Posts.
Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dienina (Bahn) Straße Nr. 18.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgesparte Zeitzeile oder deren Namen, im Insertatenheile & Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Mein diesjähriger

RESTE-AUSVERKAUF

findet statt:

von Dienstag, den 2. bis Freitag, den 12. November incl.

— nur in den Vormittagsstunden, —

ausschliesslich in meinem

Hauptgeschäft, Petrikauer-Strasse 23!

Dienstag, den 2., Mittwoch, den 3. und Sonntag, den 7. November
werden Reste Nachmittags verkauft.

JOSEPH HERZENBERG, 23 PETRIKAUER-STRASSE 23.



LINOLEUM-PROWODNIK

Linoleum in Rollen von 80 Kop. pr. Arschin ab.
Läufer 45 f.
Teppiche 40 f. Stück

GROSSE AUSWAHL SCHÖNSTER DESSINS

Zur Beachtung!

Das echte Linoleum-Prowodnik trägt auf der Rückseite die Aufschrift

ПРОВОДНИКЪ

JULIAN MEISEL,

Petrikaner-Strasse Nr. 49. Telephon Nr. 60.

General-Agent der Allerhöchst bestätigten Act.-Gesell. Prowodnik in Riga.

Herzliche Bitte.

Alle gut gesintanten Personen, denen das Gedanken unserer wohlthätigen Institutonen thatsächlich am Herzen liegt, werden hiermit ebenso angeleget als ergebenst eracht, abgelegte Kleidungsstücke, Wäsche, Zeitschriften, durchgelesene Bücher, Körben, etc. und ferner verschiedene überflüssige, sich aber für das Gartenseit eignende Gegenstände, überhaupt aber alles, was sonst nur einen Wert hat, in die 2. Kinderbewahru-Instalat (Karl-Strasse 712 g) neben der Post-Filiale absenden zu wollen, wofür über den Empfang der geschenkten Sachen eine Schurkittung verabsolt werden wird.

Der Verwaltungsrath des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins

Hotel „Continental“,
Moskau, Theaterplatz,



Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und
neuen Regierung - Theater. Electriche Beleuchtung,
Aufzug nach allen Etagen, Telefon, Wannenbäder, Pe-
ssemmer mit russischen und ausländischen Zeitschriften,
Borgstättliche Räume. Mäßige Preise.

Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

Frühstücke
von 11 bis 2 Uhr. (2 Gänge u. Kaffee 75 Kop.)

Mittagessen
von 2 bis 8 Uhr Abends zu 1 und 2 Rbl.
Abendbrot
à la carte.

Bier vom Fah.

Separate Cabinets.

Anträge werden übernommen: Für Ball, Hochzeits-
und Gesellschaftsmahle in den Restaurants, in
Privatcafés und Provinz zu mäßigen Preisen.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts
geöffnet.

Besserer Pintscher.

Dr. med. Goldfarb

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und
venöreiche Krankheiten.

Zawadzka - Straße Nr. 18

(Ecke Bulczanska Nr. 1), Haus Grobelski.
Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u.
6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr
Nachm.

Dr. Herm. Littwin,

Petrikaner-Strasse Nr. 59.

Erliebt Rath und Hilfe mit jeglichen Leiden Be-
hafteten von 8-11 und 3-6 Uhr.

Sy stem: Naturheilverfahren.

Zahnarzt

R. Saurer

wohnt jetzt
Petrikauer-Strasse Nr. 10
vis-à-vis der früheren Wohnung.

Dr. Rabinowicz,

Spezial-Arzt für
Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und
Sprachstörungen.

Egelniana-Strasse Nr. 38, Haus Monat.
Sprechstunden von 9-11 Uhr Vorm. und von
4-6 Uhr Nachm.

RESTAURANT

HOTEL MANTEUFFEL

empfiehlt

Frische Hummer
Steinbutten
Seezungen
Rehrücken
Rehkeulen

J. Petrykowski.

Dr. J. Abrutin,

Spezialarzt für
Gant., venerische u. Geschlechts-Krankheiten, früher Hospitant der Wiener Klinik des Prof. Capot. Ordinator am Boganskischen Krankenhaus, wohnt Kröklstraße № 9.—Sprechstunden: Vorm. v. 8—10. Nachm. v. 6—8, für Damen von 3—4 und für Unbekittelte von 11½—12½ im Krankenhaus

Eugenia Reichert,
Adolf Silberweig
Verlobte.

Grabow.

Lodz.



General-Agent:
Julian Meisel,
Lodz, Petrikauer-Strasse № 49, Haus David Prussak.
Telephon № 60.



Heute, letzter Sonntag.

Lebende

Photographie.
ZAUBER-PARODIE.
MARIONETTEN THEATER

Täglich mehrere Vorstellungen, heute von 12 Uhr Mittags beginnend.

Das Panoptikum ist von 10 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends geöffnet.

Eintritt für Panoptikum und Theater nur 20 Kop., Kinder unter 10 Jahren 10 Kop.

Heute, letzter Sonntag.

Nr. 837. Vom Medicinalamt № 837 genehmigt
überall zu verlangen und nur in Blechverpackung mit der Unterschrift H. Lachas echt.
JRIS
Schachteln à 15, 30 und 50 kop.
Vor Nachahmung wird gewarnt!
Nr. 837.



mit grün-gold Etiquette und vergoldeten Korkziehern, prämiert mit fünf Medaillen (worunter die goldene Medaille in Cöln 1874).

Alleiniger Fabrikant:
Hofflieferant Seiner Majestät des
Kaisers
FERD. MÜLHENS, Glockengasse
№ 4711 in Cöln a. Rh., Filiale in
Riga
Käuflich in allen Parfümerie- u. Dro-
gen-Geschäften.



Der vereidete Rechtsanwalt
St. Makow
wohnt jetzt Petrikauerstraße 85.

Inland.

St. Petersburg.

— Über die erste Sitzung der bei der Kaiserl. Russ. Technischen Gesellschaft gebildeten Kommission zur Beratung der Frage der Errichtung höherer technischer Lehranstalten, welche am 12. October in den Räumlichkeiten der Technischen Gesellschaft stattgefunden hat, entnehmen wir den „Nor. Bba.“ das Folgende. Der General-Lieutenant A. P. Petrov eröffnete die Sitzung durch eine kurze Rede, in der er hauptsächlich über die Ausbildung der Professoren der technischen Lehranstalten und über den Umfang des Lehrprogramms der Anstalten sprach. Der Unterricht umfasste zu viel Fächer, die daher nicht gründlich genug vorgetragen würden. Das Mitglied des Konzils des Ministers der Volksaufklärung, A. Anopow, wies in seiner Rede auf

die jährlich wachsende Zahl der Personen hin, welche in die höheren technischen Lehranstalten eintreten sollen, und gab genaue Daten über die Anzahl der eingereichten Gesuche, die Ergebnisse der Aufnahmeprüfungen u. s. w. Der Minister der Volksaufklärung habe es als notwendig erkannt, sofort wenigstens zwei neue technische Schulen zu gründen. Der Direktor des Departements für Handel und Manufakturen W. J. Kowalewski teilte mit, daß der Finanzminister ebenfalls die bestehende Anzahl der technischen Schulen für zu klein halte. Er wies sodann auf die bereits in den letzten Jahren eröffneten neuen Schulen hin und machte verschiedene Vorschläge. Prof. Mendelsjew berührte ebenfalls kurz die Professorenfrage und zum Schlus verfaßte Prof. Kirpitschew einen von General-Lieutenant Petrov ausgearbeiteten Entwurf des technischen Lehrsystems, der den Kursus in zwei Thile, einen vorbereitenden, einjährigen Kursus (Mathematik, Mechanik, Physik und Chemie) und einen zweijährigen Spezialkursus teilt. Für Ingenieure mit höherer Bildung, aus denen man die Professoren wählen könnte, müßte eine besondere Vorbereitungsschule errichtet werden.

— Das neue Gebäude des Offizier-Kinos des Garderegiments wurde, wie die Pet. Bba. berichtet, einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Obgleich der palastartige Bau augenscheinlich in vielfacher Beziehung noch den Stand des Unfertigen macht, so läßt sich getrost schließen, daß er in Bezug auf architektonische Schönheit und Grandiosität zu den schönsten Baudenkmalen der Residenz gehört. Der Thell des gewaltigen Gebäudes, der mit seiner Fassade auf den Steinby-Projekt hinausgeht, wird ausschließlich den Bedürfnissen des Kinos dienen; dort befindet sich der kolossale Paradesaal, der die ganze Breite des Gebäudes einnimmt, eine Höhe von drei Etagen hat und nach Vollendung seiner künstlerischen Ausstattung, die durchweg streng im russischen Stil gehalten werden soll, unfehlbar der schönste Privatsaal in Petersburg sein wird. Der Haupteingang mit seinem r. Paradentreppen in riesigen Dimensionen überrascht durch Pracht und Eleganz; das Vestibül ist ganz in kostbarem Marmor gehalten. Außer dem großen Paradesaal befinden sich noch im ersten Stockwerk für die engeren Versammlungen der Offiziere der Avantail und ein r. figiger Speisesalon. Die zweite Etage enthält in dem dem Steinby-Projekt zugewandten Flügel die Bibliothek, den Lesesaal und die Billardzimmer. Auf der Seite, die der Kirovskaja Straße zugewandt ist, befinden sich die ausgedehnten Räume des Konsum-Vereins und ein Zimmer enthaltendes Hotel für angesehene Offiziere und ausländische Militärs, die hier in Fällung legend einer Mission eintreffen. An den Haupttreppen sollen Fahrstühle errichtet werden. Zum Bau des Gebäudes sind, wie wir die „Nor. Bba.“ entnehmen, 1,245,000 Mbl. ausgezahlt worden, davon 110,000 Mbl. für die innen Einrichtung.

— Im Ministerium des Innern wird das Projekt einer Ordnung der Naturalleistungen in Sachen der Bekämpfung von für die Feldschädlichen Insekten ausgearbeitet. Als Material dienten die von einigen Gouvernements zugestellten Projekte. Außer der Bauernbevölkerung werden auch die Gutsbesitzer zur Tragung der Naturalleistungen herangezogen, mit dem Unterschied jedoch, daß die Gutsbesitzer sie in Geld zu entrichten haben. Von der Tragung der Naturalleistungen werden über 10 Jahre alte Kinder auch nicht befreit. Für Kinder unter 10 Jahren wird ein Grenzpunkt, über den man sie aus dem Dorfe nicht herausführen darf, die Höhe der Arbeitszeit und der Charakter der Arbeit selbst festgesetzt.

— Neben die ersten Resultate des Branntwein-Monopols in England berichtet der „Nor. Bba.“: Das Branntwein-Monopol besteht in den östlichen Gouvernementen das dritte Jahr und in den südlichen, das zweite — somit eine zu kurze Zeit, um bestimmte Schlussfolgerungen machen zu können, doch sind bereits einige Resultate zu Tage getreten. Auf den Dorfmärkten, an den Kirchentagen, zu Zeiten der Feldarbeiten oder bei den „Gelegenheiten“, wo gemeinschaftliche Trinkgelage stattfinden, erblieb man nicht mehr die unanständige Trunkenheit, wie früher, die Klagen über Versäumnis der Arbeiter an Tagen nach den Feiertagen werden seltener; in den Familien der Säuber ist es ruhiger geworden und viele der Gewohnheitsäußerer, die keinen Zufluchtsort in Art des früheren Kabaretts finden, sind, wenn auch widerwillig, gezwungen, enthaltsamer zu werden; die verschiedenen Säubern an die Krone und Landshaft beginnen regelmäßiger einzugehen; die Gottesdienste in den Kirchen werden nach Aussage der Geistlichkeit vom Volke zahlreicher besucht und es beginnt sich beim Volke die Lust zum Leben zu entwickeln; nach Wahrnehmung der Kergote hat an den nach Feiertagen folgenden Tagen die Zahl derer abgenommen, die infolge von in der Trunkenheit erlittenen Schäden Hilfe suchen und nach Aussagen der Polizei ist es nicht mehr erforderlich, eine so bedeutende Zahl von Personen zur Einsichtigung auf die Polizei zu bringen und so viele Protokolle aufzunehmen, als das früher der Fall war. Alle diese von der weltlichen und geistlichen Obrigkeit und den Landschäften beobachteten Einzelheiten haben eine sehr große Bedeutung und sprechen zum Besten der neuen Reform. Die Bedeutung dieser Einzelheiten

wird noch erhöht, wenn man in Betracht zieht, daß das Quantum des konsumirten Branntweins in den vier östlichen Gouvernementen sich im allgemeinen sogar etwas erhöht hat. — Der Preis eines Wodz fiskalischen 40 grad. Branntweins bewegte sich in dieser Zeit zwischen 7 R. 60 K. und 8 R., während der Preis vor der Reform 5 bis 6 Rbl. pro Wodz war. Die Zahl der Anstalten für den Detailverkauf wurde sehr reduziert. So kam im Gouv. Orenburg eine Trinkanstalt: im Jahre 1894 auf 1135 Menschen, i. S. 1895 aber auf 2189 M.; im Gouv. Perm: i. S. 1894 auf 2004 M., i. S. 1895 auf 3205 M.; im Gouv. Samara: i. S. 1894 auf 1449 M. und i. S. 1895 auf 2068 M. und im Gouv. Ufa: i. S. 1894 auf 1161 M. i. S. 1895 auf 2124 M. — Zur Förderung der Nächternheitsfeste beim Volke sind auch die sog. Vollnächtnerheits-Kuratorien berufen, die von der Regierung dazu bestimmt sind, die Bevölkerung vor dem Missbrauch spirituöser Getränke zu schützen. Ihnen ist die Pflicht gemacht, gesunde Begriffe über die Schädlichkeit des Missbrauchs spirituöser Getränke unter dem Volke zu verbreiten, für die Heilung an der Trunksucht Leidender zu sorgen, Vollvorlesungen zu veranstalten, Broschüren herauszugeben, Theatern und dergl. Anstalten zu eröffnen, in denen das Volk Besteuerung und eine gesunde Erholung finden könnte. Zu diesen Zwecken werden den Kuratorien-Komitees besondere Geldbeträge verabschiedet, wie denn im Jahre 1895 für die vier östlichen Gouvernemente 200,000 Rbl. ausgewiesen waren. — Aus den Berichten der Kreis-Kuratorien ist ersichtlich, daß, wenn auch nicht alle Komitees gleichmäßig sich der Sache angenommen haben, doch einige von ihnen recht energisch vorgegangen sind. Gegenwärtig sind in den Gouvernementen, in denen der fiskalische Spiritusverkauf eingeführt ist, in den Kreisen eine Menge Theatern mit billigen Thee- und Speisenverkauf errichtet; derartige Anstalten waren i. S. 1894 im Gouv. Orenburg — 20, Perm — 60, Samara — 24 und Ufa — 16 vorhanden. In den Theatern bleibt es nicht nur Salzungen und Bücher, sondern in einigen auch Musikorgeln; bei vielen derselben sind besondere Leseräume, bei anderen auch Bibliotheken mit Verabfolgung von Büchern im Haus errichtet. Derartige Bibliotheken und Leseräume wurden i. S. 1895 im Gouv. Perm — 7, Orenburg — 9 und Ufa 10 eröffnet. Ferner werden überall, wo die Möglichkeit vorhanden, Vollvorlesungen mit laternen magicae errichtet. So z. B. erwähnt i. S. 1895 das Samarsche Kreiskomitee 25 derartige Laternen mit 1228 Bildern. Zur Sommerzeit wurden von vielen Komitees Volksbelustigungen und Theatervorstellungen arrangiert, letztere fanden an Feiertagen auch während des Winters statt. In vielen Gouvernementen werden in den Kreisen spezielle Gebäude für Volkstheater erbaut und besondere Landställe zur Anlage von Gärten angewiesen, in denen die Volksbelustigungen zu veranstalten sind. In Tschaterinburg, in Tschernigow und Perm sind besondere Klassen zur Einübung von Chorgesang errichtet. Ferner ist die Errichtung einiger Hospitäler für Alkoholiker in Aussicht genommen und sind die betr. Statuten bereits ausgearbeitet. Nicht minder wichtig endlich ist auch, daß die Kuratoren andere Institutionen, die eine gleiche Thätigkeitsschaltung verfolgen, z. B. die Mägdeleinstvereine unterstützen. Die Vollnächtnerheits-Kuratoren sind auch bei Anwendung des Mittels, über die sie zur Abwendung des Volkes von der Schänke verfügen, als Institutionen bildenden und erziehenden Charakters anzusehen. Für derartige Institutionen war allezeit ein Bedürfnis vorhanden. Nur dadurch, daß das Volk zur Selbstkenntnis von der Schädlichkeit der Trunksucht gebracht wird, kann man diese bekämpfen. Von den vielen Maßnahmen, die zur Überwältigung dieses Feindes in Vorschlag gebracht werden — ist die vernünftigste und am sichersten zum Ziele führende gerade diejenige, die der Thätigkeit der Vollnächtnerheits-Kuratoren zu Grunde liegt, zu betrachten.

Zum 25-jährigen Jubiläum des Podziger städtischen Credit-Vereins.

Am heutigen Tage vollenden sich fünfundzwanzig Jahre, seitdem der Podziger städtische Creditverein, ein Institut, das, wie kein zweites, zu der mächtigen Ausdehnung und Entwicklung unserer Stadt in den letzten Decennien beigetragen hat, ins Leben getreten ist. Mit der in diesem Zeitraum von Tag zu Tag anwachsenden Fabrik-Industrie und der in demselben Verhältniß sich vermehrenden Einwohnerzahl, die von 55,000 auf mehr als 300,000 Seelen stieg, mußte die räumliche Ausdehnung der Stadt gleichen Schritt halten, und dazu bedurfte es in erster Linie eines Instituts, das den Grundfesten einen gesunden, reellen und möglichst billigen Credit gewährte. Darum bleibt es ein unvergeßliches Verdienst, das sich die im folgenden genannten Männer um die Stadt erwiesen, indem sie das Institut ins Leben riefen, das heute mit Stolz und Erfriedigung auf fünfzig Jahre einer segensreichen Thätigkeit zurückblicken darf.

Die Gründer des Vereins: Karl Scheibler, August Grohmann, Josef Paszkiewicz, Jacob Peters, Ferdinand Schlimm, Maximilian Kleinweber, Heinrich Schröder, Karl Sieglig, Hermann Konstadi, Martin Lasli, Wilhelm Ginsberg, Kaspar Sachs — sie alle weilen heute nicht mehr unter den Lebenden! Ehre ihrem Andenken!

Augenblick die Statuten des Vereins am 5. (17.) April 1872 die Allerhöchste Bestätigung erlangt hatten und am 5. (17.) Mai desselben

Jahres in der Nr. 26 der Gesellschaftszeitung veröffentlicht worden waren, beriefen die obengenannten Gründer zum 17. (29.) Oktober 1872 die erste Generalversammlung ein, in welcher 82 Mitglieder mit 84 Stimmen vertreten waren. Einstimmig wurde von dieser Versammlung Josef Paszkiewicz zum Präsidenten gewählt, und unter seinem Vorstand wurde zu den ersten Wahlen geschritten, die folgende Resultate ergaben:

Zu Direktoren wurden gewählt: Karl Scheibler, Josef Paszkiewicz, Martin Lasli, Ludwig Grohmann, Jan Zarzebowski und Hermann Konstadi; zu Gliedern des Aussichts-Komitees: Ferdinand Schlimm, Otto Szwetsky, Thomas Sudra, Israel K. Poznanski, Stanislaus Reimann, Wilhelm Kern, Karl Strenge, Reinhold Finster und Josef Gampe. (An die Stelle von Thomas Sudra trat am 18. (30.) Januar 1873 Simon Hymann). In derselben ersten Generalversammlung wurde zum Präsidenten des Direktoriums Karl Scheibler und zum Präsidenten des Aussichts-Komitees Ferdinand Schlimm gewählt.

Obgleich der Paragraph 3 der Statuten zur Gründung der Institution eine Anleihe bis zu der Höhe von 50,000 Rubeln gestattete, machten die Gründer es doch mit vereinten Kräften und ehrenwerter Unentgeltlichkeit möglich, daß jegliche Anleihe vermieden wurde, und verzichteten zu diesem Zweck auf die im § 61 vorgesehene Vergütung. Die ersten Auslagen wurden vornehmlich aus dem Fonds der bei den Anleihesforderungen deponierten Garantien gedeckt.

Gleich am 19. (31.) Oktober 1872, dem Tage, der als das eigentliche Datum der Gründung des Vereins anzusehen ist, wurde Herr Andreas Koscielny, der damalige Stadtpräsident und intellektuelle Urheber der Gründung des Creditvereins, zum Bureau-Direktor gewählt und ihm ein Kanzleibeamter an die Seite gestellt.

Am 20. November (1. Dezember) derselben Jahres wurde der Posten eines Buchhalters eröffnet, am 1. (12.) Februar 1873 der Kanzleibeamte zum Sekretär des Direktoriums ernannt, und am 2. (15.) Februar derselben Jahres stellte das Aussichts-Komitee einen Sekretär an, der gleichzeitig im Direktionsbüro thätig war. Die ungeahnte Entwicklung des Vereins brachte es mit sich, daß die Zahl der Beamten fortlaufend vermehrt wurde, sodass gegenwärtig der Personalstatus der in den Büros thätigen Beamten folgender ist: ein Direktor und dessen Stellvertreter, in der Administration fünf Beamte, ein Rechtsanwalt und ein Bau-Inspektor, in der Buchhalterei ein Buchhalter und fünf Gehülfen, in der Kasse ein Kassier und ein Gehülfen; ferner im Aussichts-Komitee ein Sekretär und endlich die Dienerschaft, die aus zwei Bürobedienten, einem Portier und zwei Wächtern besteht.

Das Direktorium hat gegenwärtig folgenden Bestand: Präsident Commerzienrat Eduard Herbst, Direktoren: Manufakturrath Julius Kunzler, Reinhold Finster, Schauspieler Rosenblatt, stellvertretende Direktoren Stanislaus Plichta, Moritz Sprzakowski und Adolf Dobranicki.

Das Aussichts-Komitee besteht aus den Herren: Präsident Constantine Plachetka, Mitglieder Israel K. Poznanski, Adolf Hoffrichter, Rudolf Siegler, C. G. Kuhlow, Sigismund Barocinski, Bernhard Bierenweg, Josef Beyer und A. Baruch. Zu bemerken ist, daß sämtliche Amtsträger, wie im ersten Jahr so auch heute, unentgeltlich beliebt werden.

Die Kanzlei des Vereins befand sich ursprünglich in der Bziger Straße im Hause Nr. 147; am 20. Juni (1. Juli) 1873 wurde sie in das Haus Nr. 288 in der Srednia-Straße übergeführt, und seit dem Jahre 1881 befindet sie sich in dem eigenen prächtigen Gebäude des Vereins, das aus den Mitteln des Reserve-Capitals nach dem Plan des ehemaligen Stadtarchitekten Akademikers Majewski in der Srednia-Straße erbaut ist.

Um dem Besitzer einen annähernden Begriff von der ungeheurem Entwicklung des Podziger städtischen Creditvereins zu geben, entnehmen wir dem uns leider nur spärlich zur Verfügung gestellten Material einige der unvermeidlichen Zahlen.

Das Reservekapital, das bei der Gründung des Vereins 11,938 R. 20 Kop. betrug und schon nach einem Jahr auf 27,748 R. 54 Kopeken anwuchs, wird zu Ende des Finanzjahrs 1896/7 die Summe von einer Million Rubel erreichen. Als der Verein sich constituierte, waren 116 Darlehen im Betrage von 782,800 Rubeln verlangt; gegenwärtig, nach 25-jähriger Thätigkeit, hat der Verein im Ganzen nicht weniger als 18,825,700 Rubel an Darlehen ertheilt. Wie rapid die Summe der Darlehen wuchs, er sieht man aus dem Vergleich zweier beliebiger Finanzjahre. So beträgt beispielsweise der Unterschied zwischen den im Jahre 1895/6 und den im folgenden Jahr erhaltenen Darlehen nicht weniger als 210,000 Rubel.

Am Anfang der I. Serie (5%) erhielt der Verein im Kauf von 5 Semestern 1,396,000 Rbl.; ebensolche der II. Serie in 12 Semestern 2,550,000 Rbl., der III. Serie in 13 Semestern 2,978,000 Rbl., der IV. Serie in 12 Semestern 2,821,000 Rbl., der V. Serie in 6 Semestern 5,000,000 Rbl.; an 4½% Pfandbriefen der VI. Serie in 2 Semestern 3,180,700 Rbl., zusammen 18,825,700 Rubel. Von dieser Summe verbleibt nach Abzug der zurückgezogenen Darlehen und ausgelösten Pfandbriefe circa 13,817,850 Rubel im Umlauf.

Die Termine der Pfandbrief-Ziehungen entfallen auf Juni und December. Bevor noch die ersten Pfandbriefe in Cours gesetzt wurden, setzte sich die Direction am 17. (29.) Januar 1873 mit den Leitern der Warschauer Börse in Verbindung und erwirkte die Colitur der

Pfandbriefe an der Warschauer Börse. Das Publikum verhielt sich anfänglich misstrauisch gegenüber den Podziger Pfandbriefen. Die ersten Transaktionen mit Podziger Pfandbriefen wurden hier am Platze zu 83 Rbl. 85 für 100 Rbl. abgeschlossen. Auf der Warschauer Börse wurden z. B. die Podziger Pfandbriefe zu 82, 50 für 100 notirt. Die ersten Mitglieder haben im Vergleich mit den späteren ganz erhebliche Verluste erlitten, nichts desto weniger hat das Amortisationssystem die Bürger in keiner Weise vom Beitritt zum Verein abgescrekt. Den niedrigen Cours der Podziger Pfandbriefe wußten verschiedene Bürger und Bankiers zu Spekulationszwecken zu verwenden. Im Jahre 1872/3 betrug der mittlere Cours 82, 40½ für 100 und im Jahre 1873/4 fiel derselbe auf 79,72½. Von nun an begann sich der Cours der Podziger Pfandbriefe zu festigen und betrug im Jahre 1885/6: I. Serie à 92,45 für 100 Rbl.; im Jahre 1891 wurden Pfandbriefe erster Serie zu 100,75 für 100 notirt und III. Serie zu 100,10. Im Jahre 1893 betrug der Cours I. Serie 101,97½ und der IV. Serie 100,50 für 100. Die Notierungen der Pfandbriefe erreichten sogar eine Höhe von 101,90 für 100 — doch währt diese Notierung nicht lange.

Mit dem Fallen aller zinstragenden Papiere sank auch das Niveau des Courses der Podziger Pfandbriefe. Heute wird der Cours der Podziger 5 p.C. Pfandbriefe zu 100,55 bis 101, — und 4½ p.C. zu 96,50 für hundert Rubel notirt ohne Berechnung des laufenden Coupons.

Kaum begann der Creditverein der Stadt Podz die ersten Schritte zu machen, als die benachbarten und auch weiter gelegenen Städte wie Bziger, Petrikau, Tomaszow, Czernowitz sich an die Direction mit der Bitte wandten, sie dem Credit-Verein einzubeleben. Im Oktober 1873 erörterte das Direktorium diese Angelegenheit und erhielt eine abschlägige Antwort.

Im Jahre 1893 trat in dem Creditverein der Stadt Podz eine sehr große Aenderung ein. Bis zu jener Zeit, d. h. bis zum 19. (31.) Oktober, emittierte der Creditverein ausschließlich 5% Pfandbriefe; von dieser Zeit begann jedoch auf Veranlassung eines Rescriptes der speziellen Kanzlei für Creditangelegenheiten die Emission von nur 4½% Pfandbriefen. Solche Pfandbriefe wurden bis heute für 3,151,500 Rubel emittirt. Die Vereinsmitglieder zahlen infolge dieser Verminderung um ½% weniger Zinsen bei den Raten, welche nur 7% jährlich und von der angesetzten Rate an nur 6½% betragen. Die ertheilten Darlehen in neuen Pfandbriefen unterliegen einer Amortisation im Laufe von 28½ Jahren und die sogenannten erneuerten Anleihen im Laufe von 28½ Jahren.

Eine Conversion der alten Pfandbriefe auf 4½ Prozent hat der Creditverein der Stadt Podz nicht vorgenommen. Nicht desto weniger haben die Vereinsmitglieder übereinstimmend mit den Bischöfchen das Recht, jederzeit die früheren Anleihen gegen 4½ Prozent eingutachten. Auf diesem Wege werden auch zahlreiche Pfandbriefe außer Cours gebracht.

Die neuen 4½ Prozentigen Pfandbriefe haben keinen endgültigen Amortisationstermin, wie das bei den 5% Prozentigen Pfandbriefen der Fall ist; sie gelangen terminlos in Cours und sind 4. Serie, deren Dauer im Voraus nicht angegeben ist. Dieser Umstand wird bei der Geneuerung von Anleihen, die in der 4. Serie ertheilt werden, seine Bedeutung haben.

Im Laufe des fünfundzwanzigjährigen Bestehens hat der Creditverein der Stadt Podz keinem einzigen Betriebe zu verzeichnen gehabt. Der Fall, daß der Creditverein ein Haus infolge Mangels an Eicanten hätte ankaufen müssen, wie solche Fälle in den Boden- und anderen Creditgesellschaften häufig vorkommen, ist im Podziger Verein nicht zu verzeichnen. Weder die Geschäftskrisis in den Jahren 1883/85, noch die Entwertung der Häuser in letzter Zeit, welche durch die allgemein herrschende Baumwulst hervorgerufen wurde, oder der Baumwulst im vergangenen Jahre, der die Zahlungsstellung mehrerer bedeutender Unternehmern nach sich zog, hat irgend welchen ungünstigen Einfluss auf die Institution ausgeübt. Die Zahl der in den letzten Jahren zum Verkauf gelangten Immobilien liefert in dieser Beziehung einen sprechenden Beweis. Im Jahre 1895 verkaufte der Creditverein zwei Immobilien, im Jahre 1896 eins und im Jahre 1897 sechs, welche nach dem Verkauf die Forderungen des Creditvereins mehrfach deckten.

Unsere oben ausgesprochene Behauptung, daß der städtische Creditverein den grundbesitzlichen Bürgern der Stadt einen reellen, billigen Credit gewährt, ist vollauf gerechtfertigt; denn eine Amortisations-Zerlegung bei 7½%, respektive 7% im Zeitraum von 27½ und 28½ Jahren gibt im Durchschnitt einen Zinsfuß von nicht mehr als 3½% per Anno.

Wird jedoch der Umstand in Betracht gezogen, daß der Creditverein schon nach den ersten 8½ Jahren seines Bestehens den Administrationsfonds von ½ auf ¼% ermäßigte und schon mehrmals eine Verminderung von ¼% im vorigen Jahr aber 1% für die nächsten Raten vom Überchuß des Reservekapitals hat eintreten lassen, so stellt sich obige Berechnung noch bedeutend günstiger.

Zum Schlus wollen wir nicht untersetzen, auf die Vergünstigungen, die der Creditverein seinen Angestellten gewährt, hinzu weisen. In erster Linie sei hier die Unterstützungsklasse erwähnt, in die jährlich 8% der Gehalts der Beamten, sowie eine ebenso große Summe, aus den Mitteln des Vereins gepfändet, abgeführt werden. Außerdem erhält im Falle des Todes eines

Beamten die Familie des Verstorbenen eine einmalige Unterstützung im Betrage des halbjährlichen Gehalts des letzteren; alle Angestellten aber erhalten nach zehnjährigem Dienst die Hälfte, nach zwanzigjährigem Dienst zwei Drittel und nach dreißigjährigem Dienst den ganzen Betrag der Jahresgage als Gratifikation.

Über den Augen, den der Creditverein der Stadt Podz im Allgemeinen und den Immobilienbesitzern im Sonderen gebracht hat, fällt ausführlich zu verbreiten, wäre überflüssig; klar steht er jedem Bürger vor Augen, der die jüngste Geschichte einer Periode mit ihren vielen und ersten Geschäftsläufen und Bankrupts mit hat erleben können, und zweifellos wird jeder, der die segensreiche Thätigkeit des Instituts aus eigener Erfahrung kennen gelernt hat, dem Podziger städtischen Creditverein dankbare Anerkennung zollen und ihm mit und ein weiteres Wachsen, Blühen und Gediehen aus vollem Herzen wünschen, zum Heil unserer Stadt und zum Ruhm unserer Bürger. Möge der Verein stets so pflichttreue, geschickte und aufopfernde Leiter finden, wie die Männer, unter deren zielbewusster Führung er die ersten fünfzig Jahre seines Bestehens zurückgelegt hat.

Tagesschönik.

Allerhöchstes Telegramm. Auf ein anlässlich der Einweihung des Wittwenhauses in Praga an Ihre Majestät die Kaiserin Maria Feodorowna abgesandtes Telegramm ließ aus Abbazia auf den Namen Sr. Durchlaucht des Fürsten Imeretinskli folgende Antwort ein:

„Von Herzen danke ich Ihnen, dem Comite des Roten Kreuzes und den Vertretern der Warschauer Gesellschaft für das Telegramm. Dem Wittwenhause sende ich aus liebstem Herzen meine besten Wünsche.“

Maria. Das Telegramm an Ihre Majestät die Kaiserin hatte folgenden Wortlaut:

„Heute ist der Tag der Eröffnung und Einweihung des Prager Wittwenhauses auf den Namen Ew. Majestät der Gräfin Schuwalow gegenüber geäußerten hochherzigen Wunsch erbaut worden ist. Das Comite des Roten Kreuzes und die Vertreter der Warschauer Gesellschaft sind im neuen Gotteshaus versammelt und senden helpe Gebete am Gesundheit und langes Leben für Ew. Majestät.“

An demselben Tage wurde auch an die Gräfin Schuwalow ein Telegramm gesandt, worauf folgende Antwort eintrat:

„Von Herzen dankt Ihnen und dem Comite des Roten Kreuzes, daß sie am Tag der Einweihung des Wittwenhauses meiner Gedacht haben. Ich freue mich von Herzen, daß die Allen thure Sache dank Ihrer Mühwaltung glücklicher Vollendung geführt ist. Möge Gott die Arbeit Eurer Durchlaucht und aller Teilnehmer segnen.“

Gräfin Schuwalow.

Am Donnerstag fand im Armenhaus in Gegenwart des Herrn Polizeimeisters die Generalversammlung des Podziger christlichen Wohlthätigkeits-Vereins statt, an welcher 70 Mitglieder teilnahmen. Unter Vorsitz des Präses, Herrn Manufakturrath S. Kunzler, wurde in die Verhandlung der auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände eingetreten und

1) der Rechenschaftsbericht für das Jahr 1896 vorgelegt und bestätigt. Bei Verlesung des Budgets wies der Präses darauf hin, daß die Einnahmen des Vereins aus der Besteuerung der Theaterbilliete wesentlich gestiegen seien, und zwar in erster Linie dank den Bemühungen des Herrn Polizeimeisters, dem auf Antrag des Präses der Dank der Bank der Versammlung öffentlich ausgesprochen wurde. Es wurde sodann

2) das Budget für das laufende Jahr vorgelegt und bestätigt, dem zufolge in diesem Jahr eine Einnahme von Rs. 20,700 Rbl. erwartet wird, während die Ausgaben 51,225 Rubel betragen, sodass ein Deficit von 30,525 Rbl. entsteht, das aus zufälligen Einnahmeketten nach Kräften gedeckt werden soll.

3) Der Bericht wurde Miththeilung gemacht von der hohen Ehre, die Seine Durchlaucht der Herr General-Gouverneur Fürst A. K. Imeretinskli dem Verein durch Annahme der Würde eines Ehrenmitglieds erwiesen hatte. Die Verhandlung erfuhr den Dank des Präses, bei der Übergabe des Ehrenmitglieds-Diploms Seiner Durchlaucht den Dank des Vereins auszuprächen.

4) Der Präses machte dem Verein Miththeilung über den Bau des Armenhauses und des Asyls für Geisteskranken, welch letzteres die Summe von 15,000 Rubeln gelöst hat.

wurde ihm die richtige Soldatenschwester, die ihm Nothgebetin war und Troststein und der es nicht darauf ankam, ihn gelegentlich derb auszuschelten. Nun hatte sie doch wenigstens einmal rechten Grund dazu. Und sie schalt denn auch zuerst, aber weil er gar so zerknirscht war und ihr auch nichts von dem verheimlichte, was er in Wien getrieben, überlegte sie mit ihm, wie der Streich wieder gut zu machen wäre. Sie kamen überein, daß er zunächst trachten müsse, das durchgebrachte Geld wieder zusammenzubringen; daß vorher die Eltern von seinem Leichtsinne nichts erfahren dürfen; daß er nichtsdestoweniger aber den nächsten Urlaub bei den Eltern zu verbringen habe. So erachtete Therese das und so war es dem Friz auch recht, nur verlangte er, daß Therese das Geld, das er almonatlich senden würde, verwalte; denn nach seinem ersten tollen Streich traute er sich selbst nicht mehr.

Friz statuirte das Exempel eines Lieutenant, der nicht nur mit seiner Gage auskam, sondern davon noch ein Erleichterliches erübrigte. Seine neue Garnison in einem weltvergessenen Winkel im Osten der Monarchie kam allerdings seiner Sparfreudigkeit entgegen und vollends nach dem Wiedersehen mit seinen alten Eltern hatte er nur den einen Gedanken, für ihren Lebensabend zu sorgen. Und so sandte er Monat für Monat einen Theil seines Einkommens der treuen Therese. Darüber vergingen die Jahre, das Geld, das er einst in Wien vertont, hatte er schon mehrfach hereingebracht, und nun wollte er seinen Vater vermögen, sich von seinem kleinen Amt zurückzuziehen. Unter Verwendung seiner, wenn auch noch bescheidenen Ersparniß würde sich's mit der Pension wohl leben lassen. Er malte sich die beschiedene Ruh und das Behagen seiner Eltern im Geiste aus und fühlte sich so glücklich, ihnen nun doch ihre viele Liebe vergelten zu können — da traf ihn die Schreckensnachricht, daß seine Eltern an einem Tage, in ein und derselben Stunde einer Epidemie zum Opfer gefallen seien. Dem Lieutenant Friz war, als habe er seines Lebens besten Inhalt verloren. Der Gedanke allein, daß sie zusammen gegangen waren, gab ihm Trost. Gerade am Tage des Begräbnisses kam er in seiner Vaterstadt an.

Dann drängte es ihn wieder einmal, seine treue Kameradin Therese zu sehen. Er fuhr zu ihr. Sie war unverändert geblieben, die Soldatenschwester, die gern ein Bächchen bewundert. Gerade das war, was Friz besonders an ihr schätzte.

Ihm hastete ein wenig von jener Unselbstständigkeit an, die einzige Kindern häufigt eigen.

Sie sahen lange beisammen, die Mutter Therese war auch dabei und die Schaar der Kinder, die den Lieutenant von allen Seiten bedrängten. Aber dennoch kam sich Friz so verlassen vor; und er sprach es auch aus, daß er nun nicht wisse, wofür er lebe, worauf Therese ihm erwiderte: "Für Ihren Beruf, Friz, ist das nichts!" Er blickte dem Mädchen bei diesen Worten gerade voll ins Gesicht, in das liebe gute, wenn auch nicht schöne Gesicht mit den lungen braunen Augen und dem schelmischen Mund, der so gescheit zu plaudern wußte; und da war ihm auf einmal, als erwache er aus einem langen traumlosen Schlaf und sähe die Wirklichkeit vor sich; und ihm entging nicht, daß Therese die Röthe in die Wangen stieg, wie er sie so eindringlich anblickte.

Er hat das Mädchen, mit ihm einem Gang durch die Stadt zu machen. Die Soldatenschwester durste das schon ihm. Als sie fort waren, sagte die Mutter: "Ich hab's ja längst gewußt, daß das einmal kommt, aber ich sehe das Ende nicht."

Auf ihrem einsamen Spaziergange sagten sich die zwei, was sie sich schon vor Jahr und Tag hätten sagen können; denn sie hatten sich stets von Herzen lieb gehabt. Seht wußten sie's beide ganz genau.

Was hätt's uns auch geholfen, Friz? Ich bin ein armes Ding. Das Geschäft nährt uns wohl; aber so ein Lieutenant kostet viel Geld, und wo das nicht ist, da kommt die Liebe zu kurz. Und daß Du auf Deine Laufbahn verzichtest, das hätte ich nimmer zugegeben, nein, das sicher nicht, Friz!"

Therese, schau, ich habe einen Gedanken gesäßt. Ich bin schon einmal so schön in Spanien drinnen; ich glaub', ich werd' nicht davon lassen können; und da es nun nicht mehr für die Eltern sein kann, so weiß ich nichts Bürdisches, als es um Dich zu thun. Wir sind ja jung, Therese! Etwas haben wir schon, und wenn einmal der Grund vorhanden ist, dann geht es gleich leichter. Wie lange kann's dauern, ein paar Jahre, und wir haben die Caution bekommen."

"Und eine lange, lange Prüfungszeit unserer Liebe hinter uns!" fiel Therese lachend ein. "Aber es gilt, Friz, ich nehme es an! Gehirnhaft hätte ich bestimmt keinen Anderen."

Und so vergingen weitere Jahre, bald war das Jugend voll. Der Lieutenant Friz hatte schon einige Male die Garnison gewechselt und war Hauptmann geworden; aber die Liebe zu Therese war noch die des Lieutenants und seine Sparsamkeit stand im Verhältniß zu dieser Liebe. Ein paar kurze Besuche abgerechnet, hatte Friz keinen persönlichen Verkehr mit Therese; aber auch der Briefwechsel war ein knapper. Er wollte es so. "Worte ruiniren uns die Gefühle!" Das hatte er vom Vater. Ihm wurde beinahe bang, als er dem Ziele immer näher kam; aber dann überwog doch wieder die Sehnsucht nach dem lange und treu erstrebten Ziele. Es überraschte

ihn förmlich, als er sich auf einmal knapp davorn sah.

Unangemeldet stand er vor Therese, sie in den ausgebreiteten Armen zu empfangen — mit einem Schrei der Verzweiflung sank sie ohnmächtig vor ihm nieder. Eine Fluth der ungeheuerlichsten Gedanken durchflog blitartig sein Hirn. Der Gedanke, daß sie seiner unwert geworden sein könnte, lärmte ihn; den starren Blick auf die Bewußtlose gerichtet, stand er regungslos da. Die alte Mutter kam herein. Nachdem sie Therese gelabt und zu sich gebracht hatte, nahm sie das Wort und der Hauptmann Friz wurde immer trauriger dabei, und Therese konnte sich vor Weinen nicht fassen.

"Umsonst, alles umsonst!" stöhnte er. "Und unwiederbringlich verloren!"

So war es. Das von dem Bruder geleitete Geschäft war zu Grunde gegangen und mit ihm die Caution, deren Verwaltung Therese dem Bruder übertragen hatte. Sie fand nicht den Muth, ihrem armen Friz das Unglück mitzutheilen; seit Monaten lebte sie unter杜alen. Und nun sah sie neben Friz, dessen bekümmerliche Miene ihr in die Seele schnitt. Aber es kam kein Vorwurf über seine Lippen. Es klang recht unlogisch, entsprach aber seinem guten Herzen, als er sagte: "Wenn sich Dein Bruder wenigstens mit dem Gelde aufgeholfen hätte!" Er konnte sich des Gedankens an seine Eltern nicht erwehren, die eins für ihn gedarbt und gespart und denen er die ungeheure Liebe mit einem tollen Streiche gelohnt hatte. Unwillkürlich suchte er einen Zusammenhang zwischen diesem und dem grausamen Schicksal, das ihn nun getroffen, als sei das Eine die Sühnung des Anderen. Der Gedanke, an dem er sich festlammerte, summte ihn ruhig und milde.

Und wieder sind ein paar Jahre vergangen. Der Hauptmann Friz hat die Uniform ausgezogen. Im grauen Lederröcke schleitet er dahin, ein stämmiger Bierziger, und an seinem Arme, in ihrem grünlichen Touristenzug, den weichen Ledenhut auf den kurzgeschorenen Haaren, Therese. So gehen sie leichten Schrittes nebeneinander her, eng aneinander geschmiegt, ununterbrochen mit einander plaudernd, häufig einander in die Augen guckend.

"Wir haben soviel nachzuholen!" sagte sie lachend, nachdem sie an dem runden Marmortische des Kaffeehauses, in dem sie täglich mit ihrem Friz erscheint, mir die kleine Geschichte ihres Lebens erzählte!

"Aber wir haben jetzt zum Glück nichts anderes zu thun," ergänzte der Hauptmann Friz.

"Und wie ich sie so anblicke, da schen es mir, als könnten ihre grauen Haare die Jugend nicht verdecken, als leuchte durch den Herbst, der sie beide umgibt, der junge Frühling."

Die Risspiraten.

Bon
Otto Leonhardt.

Es ist eine kaum glaubliche Thatsache, daß nicht mehr als 150 Kilometer von der Küste Europas entfernt, in der unmittelbaren Nachbarschaft der französischen Kolonie Algier, eine ausgedehnte Landschaft sich befindet, die wissenschaftlich ganz ungenügend bekannt ist und für die vorübersegelnden Fahrzeuge aller Nationen eine unausgesetzte Gefahr bildet. Noch hat kein Europäer das Riff durchwandert und erst in der allersüngsten Zeit haben wir, zum Theil aus arabischen Quellen, genauere Mittheilungen darüber erhalten. Dass aber das Riff und seine Piraten noch heut so gefährlich ist, wie nur je, beweisen die jüngsten Vorfälle. Nun erscheinen wieder einmal mächtige Panzer europäischer Nationen vor der wilden Küste, und ihre Besatzung und ihre Kanonen werden Tod und Schrecken in die Felsen und Schluchten des Landes hineinragen. Und dennoch kann man von vornherein mit Sicherheit sagen, daß diese Expeditionen im Wesentlichen nichts ändern werden. Das Riff wird frei bleiben, ein Land der Armuth, des Seeraubs, der blutigen Stammeskämpfe, bis vielleicht einst seine Männer in verzweifelten Kampfe gegen eine große europäische Heeresmacht bühnen und erliegen werden.

Bon Geuta bis zur algerischen Grenze dehnt sich 200 Kilometer lang ein zerriesenes Gebirge, das bis zu 2000 Metern ansteigt. Im Süden bespielt die Wüste, im Norden das blaue Mittelmeer seinen Fuß. Das ist das Riff. Seinen Charakter erkennt man am Besten, wenn man einen der Gipfel bestiegt. Da oben liegt ein Dorf der Riff, welthin die Gegend beherrschend. Auf den umliegenden Höhen erblickt man andere Dörfer. Schräft fallen die Berge ab, sie bilden keine eigentlichen Thäler, sondern nur Schluchten, die sich hier verengen und unter dunklen Wäldern zu verlieren scheinen, dort erweitern und sich in mannigfachen Bindungen dem Meere nähern, über das die Schneberge der Sierra Nevada herübergrühen. Es ist eine schöne Landschaft, die hier zu unsern Hühen liegt; sind auch die Berge schroff und steil, so geben doch die Olive, die Feige und zahlreiche andere Obstbäume dieses Klimas auf den Hängen, und weiter unten bilden Eichen und Eschen, Pinen und Buchen schöne Wälder, in denen Tauben nisten und im Frühling zahlreiche Nachtigallen schlagen. Dennoch ist das Land arm, weil es nur ausnahmsweise und nur spärlich Ackerbau gestaltet. So müssen die Leute vom Riff sich durch Tausch ihre Lebensbedürfnisse verschaffen oder während der Ernte ein paar Wochen bei den Franken in Algier arbeiten, um sich hier für das ganze Jahr

das Nötige zu verdienen. Aber die an der Küste wohnen, verschämen solche Thätigkeit; sie kennen nur zwei Beschäftigungen, die sich von Menschen her auf sie vererbt haben: die Fischerrei und die Piraterie.

Nach der See zu fällt das Gebirge steil ab und bildet meist kleine enge versteckte Buchten. Dort wirst ein Fischer sein Netz aus, ein hoher, kräftiger, dunkler Bursche mit langem schwarzen Haare, anscheinend ein friedlicher fleischer Mann. Aber seine schwarzen scharfen Augen spähen unangesehen über die wogende Fläche. Sieht er ein weißes Segel in der Ferne. Ein leiser Pfiff und aus den Winkeln schießen schnell ein paar Schülen hervor, von denen manche aus dem Holze eines zerstörten europäischen Kaufahrers geglimmt sein mag. Mit einem Schlag ist der hilfe Fischer, der zuerst die Beute entdeckt hat, der Führer einer kleinen Flottille geworden, deren Bevölkerung zu allem entschlossen ist. Das Schiff wird geentert, die Besatzung grausam hingerichtet oder in die Sklaverei verkauft, die Ladung vertheilt, das Fahrzeug selbst zerstochen. Die echte Seeräuber-Lapserie liegt diesen Riff im Blute. Als Prinz Adalbert, der Kommandant der preußischen Korvette "Danzig", 1859 mit 65 Mann hier landete, um Wasser zu nehmen, stellten ihn die Bewohner mit solcher Wildheit an, daß er sich, selbst verwundet, unter Verlust von sieben Toten und mit siebzehn Blessuren zurückziehen mußte. Eine französische Gesellschaft hatte einmal hier eine Mine erworben und landete Leute, die die Arbeiten eröffnen sollten. Winnen weniger als 24 Stunden hatten sich etwa 20.000 Risspiraten hier versammelt, bereit, die ihnen unverständliche Invasion der Ungläubigen abzuwehren. Was diese Krieger zu leisten imstande sind, beweist eine höchst interessante Episode aus dem Rissfeldzuge der Spanier im Jahre 1893. Ein elektrischer Reflektor von einem Kriegsschiffe traf Nachts einige Boote der Piraten, die das wunderliche Licht verachteten, aber bald, von mehreren Augen getroffen, die Gefahr verstanden. Dies Licht mußte ausgelöscht werden! Und in einer stillen Nacht wichen sich drei der besten Schwimmer in die See, erreichten das Schiff, kletterten unheörbar daran empor und kurz darauf erfolgte ein starker Knall: der Reflektor war zertrümmert, zwei Spanier tödlich verwundet und die Schwimmer strebten bereits wieder dem heimathlichen Ufer zu.

Aber auch im Innern der Berge des Riffs herrscht unablässiger Krieg. Jeder der dreißig Rissstämmen liegt mit den Nachbarn fast unausgesetzt in wildem Streite und der Kriegszeit, der zu den nachbarlichen Beni-Bu-Neser kommt, ist des Todes. Ja, innerhalb des Stammes selbst herrscht wieder zwischen den einzelnen Tribus Kriegsfestigkeit, und dazu kommt endlich noch eine unerbittliche Blutrache. Einem Manne von der Tribus Galija des Stammes Beni-Bu-Neser war ein Bruder wegen Mordes ungerechterweise zum Tod verurtheilt worden. Darauf begann er mit der Rache, und sechs seiner Brüder und siebzehn seiner Feinde fanden in dieser Feindseligkeit den Tod, bis er selbst nach Oran entwich. Bei den Melhuan herrschen fast von Haus zu Haus solche Feindseligkeiten, daß sie nicht aufzuheben sind. Bedenkt man nun, daß alle Stämme der Riff zusammen etwa eine Viertel Million verwegener, starker, gebürtiger Krieger aufzubringen vermögen, so wird man es verstehen, daß dies Bergvolk durch die Handlung eines kleinen Corps Seesoldaten nicht zu unterwerfen ist. Sie ziehen sich in ihre Schluchten zurück und sind gefürchtet; und werden selbst die 40 oder 50 gänzlich schmutzlosen Steinhäuser, die eines ihrer Dörfer bilden, zerstört. Auch der Sultan von Marokko, der nominell der Herr im Riff ist, ist in Wahrheit hier ganz ohnmächtig. Alljährlich kommen von den Stämmen der Riff kleine Gaben nach Marokko; der Sultan nennt sie stolz Steuern, die Riff aber sehen sie als Geschenke an, die sie nach alter Brauch dem Sultan überreichen. Nur bei den Galija, den Nachbarn des spanischen Melilla, die überhaupt relativ zivilisiert sind und sogar Petroleumlampen brennen, finden sich Garnisonen des Sultans; im übrigen gehört das ganze Riff zur bladossiva, dem "verlassenen Lande", dem Zufluchtsorte aller Geächteten, Bagabunden und Räuber. Hier sind sie unerreichtbar, sicher.

Die Riff sind dem Stamm nach Berbern und bekennen sich zum Islam. Freilich halten sie sich im Punkte der Religion recht unabhängig; denn sie essen das Fleisch der Wildsauen, die ihre Wälder beleben, und trinken ihren selbstgezogenen Wein. Auch verstehen sie kein Arabisch, da sie ein eigenes Idiom — Tamart — sprechen; und so ist ihnen auch der Koran unverständlich; sie beten unverständige Formeln und hoffen, daß sie der liebe Gott versteht. Dennoch sind sie im Bezug auf die Religion fanatisch. Ihr Hass gegen die Ungläubigen, in erster Linie gegen die Spanier, deren Festivals an der Küste ihnen Dornen im Auge sind, ist glühend. Manchem Gefangenem hat das Hersagen des mohammedanischen Glaubensbekennnisses Freiheit und Leben gereitet, wie ja auch unser Röhrli als Belerner des Islams in Marokko gereift ist. In kleinen ihrer Dörfer steht eine kleine, freilich nur unvollkommen ausgebildete Moschee und der reisende Dervisch ist den sonst so Misstrauischen fast immer willkommen.

Eindringlich genug ist, wenn die Waffen ruhen, ihr Leben. Hier und da ein wenig Ackerbau, die Jagd in ihren Wäldern, die Pflege ihrer Obstbäume füllen es dann aus. Die Riff vom Stamm Beni-Bu-Neser vermittelten als wandernde Kaufleute den Handel, die Kennaia sind die Schuster der Riff, die Karathib ihre Messerschmiede und Büchsenmacher. Wie Riff für den Süden, so ist Melilla für den Norden des Riffs das große Handelszentrum; kein Risskrieger darf die Stadt bewaffnet betreten und bei finsterner Nacht werden ihre Thore geschlossen. Der Mineralreichthum der Landschaft ist fast noch ganz unerschlossen; die überaus nützliche Halsa-Pflanze, die hier, wie überhaupt in großen Teilen Nord-Afrikas, ohne weitere Pflege gedeicht, wird von den Riff zu Sandalen, Säcken etc. verarbeitet; die findigen Briten aber holen sie sich seit einiger Zeit in immer größeren Mengen und stellen ein ausgezeichnetes Papier daraus her.

Die Frauen dieser Piratenstämmen sind zumtheil von hervorragender Schönheit, und die Beni-Urarel wissen wohl, warum sie von geradezu leidenschaftlicher Eifersucht sind. Doch ist die Stellung bei den verschiedenen Stämmen verschieden, und die Frauen der Melhuan z. B. dürfen ihre Schönheit, ihre Klingenden Ketten von Münzen und ihre reichen Schmuckstücke sogar ohne Scheuer zeigen. Die Riff nehmen, wie alle Berber, nur eine Frau. Sie laufen sie, wenn sie selbst gegen 20 Jahre alt sind, im Alter von 10—14 Jahren von ihrem Vater; häßliche sind schon zu 400 Mark und billiger zu haben, die größten Schönheiten werden bis zu 4000 Mark bezahlt; Witten und Geschleide stehen bedeutend niedriger im Preise. Große Fruchtbarkeit gilt als ein Segen des Himmels und Unfruchtbarkeit wird verstoßen. Im Nebrigen ist zweitens die Frau von den gemeinsamen Mahlzeit, die die Männer des Dorfs Abends auf dem Platz vor der Moschee halten, ausgeschlossen, aber an allen wichtigen Gemeindeangelegenheiten nimmt sie ihre Anteil; vermutlich, daß diese günstigere Stellung des weiblichen Geschlechts ein Nebenrest aus der christlichen Epoche der Berber ist.

Es ist ein seltsames Spiel der Geschichte, daß gerade diese ehemaligen Christen, deren Land seinen Namen sogar aus einer abendländischen Sprache erhalten hat (Riff von ripa = Ufer), heut die erbittertesten Feinde der Europäer sind. Und, wie wiederholen es, vorläufig ist bei der Natur des Landes und des Volkes noch kaum eine Aussicht, daß die Risspiraten ihre uralte, faszinierende Unabhängigkeit einbüßen und ihr verderbliches Treiben einstellen. Ist aber die Landschaft später einmal von der Kultur erreicht, dann werden ihr Obstreithum (u. a. gedeihet hier Aprikose, Pfirsich, Mandel, Oliven, Citrone und Apfelsine) und ihre Mineralschätze sie zu einem Beste von Reichtum machen.

Erde u. Sklize von Constantin Harco.

Im Casino war Maskenball.

Ich gehörte auch zu den Geladenen, und die nicht tanzte, suchte ich in dem überfüllten Saale nach Menschen.

Bekanntlich bleibt es nicht allzu viele, die diesen Titel verdienen.

Erich Rodau galt mit Recht für die tollste und schönste Erscheinung beim Feste. Dazu war er der sicherste und elegante Tänzer. Leuchtende Augen folgten ihm, wohin er sich wendete.

Er trug den Kleidungs-Anzug eines Tempelritters, und an seiner linken Schulter glühte eine rothe Rose, ein Erkennungszeichen.

Erich Rodau reichte einem Mädchen von seltenem Siebelz das Arm. Auch sie trug an der Schulter die rothe Rose. Sie hatte die Tracht einer Winzerin gewählt, und sie stand ihm gegenüber.

Wie ähnlich sich die beiden Menschenkind waren, die da lachend und plaudernd, voll Übermut und Schelmerei, wie es sich zu solchen Festen gehört, die farbenreich decorierten Räume durchschritten.

Im Saale flüsterte man: "Es sind ja Geschwister!" Und dann hieß es wieder: "Bruder und Schwester? Bewahre die pure Liebe sie auf der Stirn geschrieben. Es müssen Verlobte sein!"

Ach, die Liebe! Nie wieder habe ich die Liebe so anpranglos, so glücklich und so anmutreich gesehen, wie sie sich an jenen Ballabend darstellte!

Die Blicke der beiden ruhten ineinander, ein rother Mund lächelte dem andern zu, und das Lachen war ein Schweben bis in den Himmel hinein. Sie schienen zuwellen erdrückt.

Er hatte sie, der Sitte entgegen, zu allen Tänzen engagiert. Und sie gab Niemandem eine Extraktur. Doch sie schickte ihn zweimal zu ihren Freunden hin. In ihrem köstlichen, will bescheidenen Stolze that sie dies. Es war ihr dann ein stiller Genuss, ihn an sich vorüberzutragen zu sehen, mit Augen, die nur sie suchten, mit Lippen, die nur ihr lachten!

Was sie wohl sprachen in den vielen Stunden?

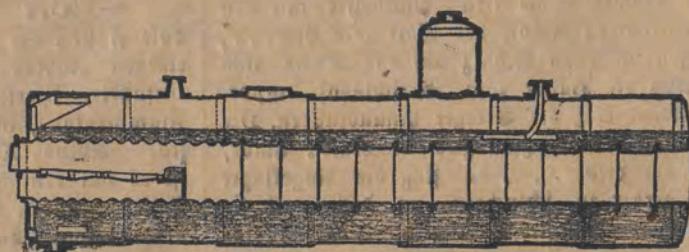
Vielleicht nur Unsinn, mit dem sie noch versteckten vor einander spielen wollten. Vielleicht auch war ihr heiteres Plaudern immer nur die Umschreibung der drei Worte, die an ihren verklärten Gesichtern standen: "Ich lieb Dich!"

Als Hell, so hieß die Winzerin, nippte nun wenig von dem Wein, den Rodau ihr bei der Tafel bot. Es war, als fürchte sie den Feuerstrom, der von den Ufern des Rheins bis zu den dünnen Ebenen und von lachenden Herzen bis zu leidgewohnten Erdenpilgern quillt.

H. Paucksch,

Actien-Gesellschaft, Landsberg a. W.,
Dampf-Maschinen

über 1000 Ausführungen, mit Schieber- und Ventilsteuering,
Einfache, Compound- und Tripel-Maschinen
liegenden und stehenden Systems
für Druck bis 12 Atm., geringster Dampfverbrauch, Ausführung bis 5000 Pferdekraft.



DAMPF-KESSEL

über 5000 Ausführungen

CORNWALL-KESSEL } mit conischen Stufenfeuerrohren System Paucksch.
HOCHDRUCK-KESSEL }

bis zu 14 Atm. Arbeitsdruck. Beide Systeme liefern 25—30 Kg. Dampf pro qm. Heizfl. und Stunde.
bei höchster Ausnutzung des Brennmaterials.

Feuerrohre ganz geschweisst. Kein Niet liegt im Feuer.

Röhren-Kessel, Doppel-Kessel und combinirte Kessel.

Hydraulische Nieteinrichtung neuesten Systems.

Kessel in gangbaren Größen stets auf Lager.

Vertreter für Lodz: Herr KARL LASKA, Lodz,
" Tomaszow: Herr BRUNO OSTERMANN, Lodz.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte - Fabrik aus Berlin.

Großes Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Theilzahlung gestattet.

Weitgehendste Garantie.

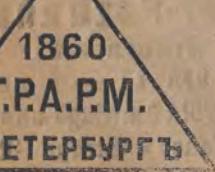
Petersburger Gummigloshen

Gummi-Mäntel für Damen, Herren u. Kutscher. Gummihalbmäntel (Nakidki) für Droschkenkutscher. Imprägnierte Wagendecken. Linoleum in Rollen, Teppichen und Läufern. Wachstuch- Teppiche, -Läufer, und -Tischdecken. Cocos-Läufer und Matten.

Wringer-, Empire",

empfiehlt

das Gummiwaren-Geschäft
N. B. Mirtenbaum,
Petriskauer-Straße 33.



Weizen-Stärke, Wiener Papp- (Bierleim) u. Dextrin-Fabrik
E. T. NEUMANN,
Pölzona-Straße Nr. 29, Telefon-Verbindung 632.

Das seit 20 Jahren bestehende
Möbel-Magazin u. Tapzier-Atelier
von

ZALEWSKI & Co.,

Warszaw, Marszałkowska 137.
empfiehlt eine große Auswahl Möbel neuester Facons von den einfachsten bis zu den feinsten.

Mäßige, aber feste Preise.

Patente

besorgen u. verwerten

H. & W. PATAKY
Berlin NW., Luisenstrasse 25.

Sichern auf Grund ihrer reichen Erfahrung

(25000 Patentangaben)

etc. bearbeitet) fach-kunstlich, gediegene Vertretung zu. Eigene Bureau: Hamburg, Köln a. Rh., Frankfurt a. M., Breslau, Prag, Budapest, Leipzig, N. York. Referenzen grosser Häuser. Gegr. 1882, ca. 100 Angestellte Verwerthungsverträge etc.

1½ Millionen Mark.

Ankunft — Prospekte gratis
Bureau in Warschau: Żurawia 35.
Quartier 11.



Eine Wohnung

von 2 Zimmern nebst Küche und Waschstube zu vermieten, Ecke der Prinz- und Wibezinska-Straße Nr. 85, 2. Etage. Zu erfragen Bizerajb Nr. 11.

Zur bevorstehenden Winter-Saison
empfiehlt ich mein

Pelz-Lager

bestehend in einer großen Auswahl fertiger

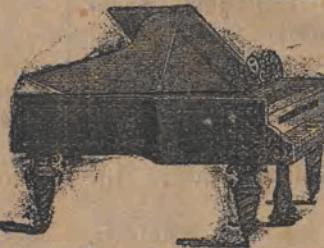
Herren-Pelze,
Damen-Pelze,
Damen-Garnituren,
Pelz-Bellerinen, Mützen u. s. w.

meiner gebräuchten Kundschafft bei civilen Preisen u. reeller Bedienung.
Bestellungen u. Reparaturen werden angenommen und sauber
ausgeführt.

Ludwik Pinkus,
Petriskauer-Straße Nr. 60, 1. Etage.

NAJWIĘKSZE W KRAJU SKŁADY fortepianów,

PIANIN



MELODYKONÓW

HERMAN i GROSSMAN,

Warszawa, Mazowiecka Nr 16.

St.-Petersburg.

Moskwa.

Lublin.

WYNAJEM.

Sprzedaż na roczne miesięcznie,
pozyczasy od 25 rubli.

Ilustrowane katalogi na żądanie gratis i franco.

Die neueroeffnete

Südrussische Weinstube

Petriskauer-Straße Nr. 81.
empfiehlt vorzügliche natürliche Besarabische, Kankasche Weine (rot und weiß)
per Flasche 30 Kop.

Riesling, Bordeaux per Flasche 55 Kop.

Alte Grüner von 60 Kop. per Flasche an.
Dessert-Weine, Madeira, Portwein, Xeres, Marsala, Muscat und Tokoher von 80 Kop., aus reinen südrussischen Weintrauben bereitet.
Excelsior, dem. 200, 200, ¼ und ½ Flaschen.
Don'scher Champagner von der renommierten Fauna Sokolow von 85 R. per Flasche an.

Odessa Original- Fischconserven, Bitschi, Skumbria, Kephal, Sterlet, Matelot de Carpe u. s. w.

Südfrüchte aller Art.

Während der Saison wöchentlich dreimal frischer Transport von ausgewählten südrussischen Kueweintranben und Früchten. Wieder-verkäufer und Restaurateurs erhalten angemessenen Rabatt.

Hochachtungsvoll
Wein- Gross- und Detail-Handlung
Max Heymann, Odessa-Land.

Das Wäsche- u. Galanteriemarene-Geschäft

vor
I. SCHNEIDER
vorm.

W. Kossel,

Petriskauer-Straße Nr. 95, Haus A. Stopczyk, empfiehlt der
gebräuchten Kundschafft sein reich assortiertes Lager in beste

Herren-, Damen- u. Kinderwäsche.

ВНИМАНИЮ РОДИТЕЛЕЙ.

Учителя подавлих казенных европейских учениц, подъ руководством старшаго учителя И. С. Штейнгауера, готовить кандидатов-евреевъ во вновь открываемое коммерческое и въ прочия местныя учебныя заведения.

Для преподаванія языковъ французскаго и латинскаго приглашены опытные педагоги.

Ближайшия съѣзды и приемъ кандидатовъ — въ канцелярии училища, по Польской улицѣ, въ домѣ подъ № 25, съ 3 до 5 ч. по полудни.

Breslauer Handels-, Gewerbe- und Schreibschule.

Keine Exze, nur durch Einzelunterricht vollständige Ausbildung in Buchführung, Kaufm. Schreibereien, Korrespondenz, Handelswirtschaft, Buchführung, Schön, Schnell- und Rechtschreiben, Sprachen: franz. und englische Compos. und Correspond., Stenographie, Sanktions der Schreibmaschine. — Honorar: billigt. — Beginn täglich. Nach. Probesch. gratis.

Paul Strelewicz, Breslau, unter Ohlauerstraße 60.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 31. October:

1. Aufstreten des ersten Gesangs- und Charakterkomikers

Herrn F. W. THIELE

vom Stadttheater zu Magdeburg.

Zum 1. Male:

Hasemann's Töchter.

Großes lustiges Volksstück und Charakterbild mit Gesang in 4 Akten von Adolf L'Arronge. Musik von Carl Millöcker.

Im 3. Akt: Große Gesangseinlage, gesungen von Heinrich Dinghaus.

Morgen, Montag, den 1. November 1897:

findet keine Vorstellung statt.

In Vorbereitung:

Wilhelm Tell, Gr. Schauspiel von Friedrich v. Schiller.

Waldmeister, Große Operetten-Novität v. Joh. Strauß.

Der natürliche Sohn, Gr. Schauspiel v. Alexander Dumas Sohn.

Vogelsprünge, Große Schwanl.-Novität v. Kranz.

Die Direction.

Concerthaus.

Heute, Sonntag, den 31. October 1897:

Tanz-Bergnügen.

Entree für Herren 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen. Entree für Damen 30 R.

Aufzug 8 Uhr.

In den unteren Räumlichkeiten täglich Concert der Wiener Damen-Capelle Suhrer.

Entree frei.

Benndorf.

Theater Arkadia.

Täglich große außergewöhnliche Specialitäten-Vorstellung.

Aufstreten folgender Künstler:

Klim Geschwister Barisons, englisches und deutsches Gesang- u. Tanz-Quartett. Die vier Polar-Sterne, Schwedisches Quartett. Gorietto-Gori, Cosslin-Soubrette. Mina Legrée, gen. Bayerische Nachtgall. Dora Bellini, schwedische Chansonne. Anna Foerster, deutsche Chansonne. Elisawetta Seira, schwedische Sängerin. Walborg Wanadin, schwedische Cosslin-Soubrette. Otto Renée, genannt Uhlmann, Original-Humorist. Felix Aramburov, russischer Komiker. Täglich neues Programm.

Aufzug Punkt 8½ Uhr Abends.

Die Direction.

Restaurant S. Rydzak,

Sonntag und Montag

■ letzten zwei Adams. ■

CONCERTE.

Dienstag, Erstes Concert der neu engagirten Damencapelle

"Maiglöckchen"

Direction Goltz.

Bekanntmachung.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz bringt gemäß § 22 des Vereinsstatutus hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

1. Unter Nr. 1501, an der Leszno-Straße gelegen, Eigentum des Franz. Hirschberg, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 10,000.

2. Unter Nr. 170, an der Brzezicka-Straße gelegen, Eigentum der Moszek und Sure Falubowicz'schen Chelente und Nochman David und Chaney Cypry Sawicki'schen Chelente, Zuslags-Anleihe in der Summe von Rs. 14,000.

3. Unter Nr. 2, an der Wolborska-Straße gelegen, Eigentum der Symon und Hindre Grenkiewicz'schen Chelente, und Salaine und Koje Ritter'schen Chelente, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 8,000.

4. Unter Nr. 321bbi, an der Konstantiner-Straße gelegen, Eigentum des Mordke Bendet, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 25,000.

5. Unter Nr. 320tt, an der Konstantiner-Straße gelegen, Eigentum der Gerson und Szajne Lewi'schen Chelente, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 12,000.

6. Unter Nr. 1103, an der Nikolajewka-Straße gelegen, Eigentum der Wilhelm und Emilie Müller'schen Chelente, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 20,000.

7. Unter Nr. 1501SE, an der Benedikter-Straße gelegen, Eigentum des Felic und Marie Rosner'schen Chelente, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 7,000.

Alle Einwendungen gegen Erteilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 18. (30.) October 1897.

Für den Präses: Director A. Finster.

Bureau-Director: A. Rosicki.

Nr. 10471.

„EQUITABLE“

Lebensversicherungs-Gesell. d. Vereinigten Staaten v. Nordamerika.
Concessionirt in Russland.

Hierdurch wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass

Herr B. KEILSON, hier
zum
HAUPT-AGENTEN

für Lodz und Umgegend ernannt worden ist.

Stan. Lud. Kronenberg, Warschau,
General-Repräsentant für das Königreich Polen.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung erlaube ich mir hierdurch die ergänzte Anzeige, dass ich die

Haupt-Agentur der „Equitable“

für Lodz und Umgegend übernommen habe.

Der Abschluss der Gesellschaft für das Jahr 1896 weist folgende Ziffern auf:
Versicherungs-Bestand Rubel 1,700,000,000
Vermögen über " 411,000,000
Überschüsse über " 82,000,000
Bei der Russischen Reichsbank befindliche Garantiebeträge über " 3,000,000

Die Polcen der Gesellschaft „Equitable“ sind nach 1 resp. 2 Jahren unanfechtbar
nach 3 Jahren unverfallbar

und hört nach einem Jahre jede Beschränkung in Bezug auf Reisen und Beschäftigung auf.

Mit allen wünschenswerthen Informationen und Brochuren stehe ich gern zu Diensten.

Hochachtungsvoll

B. Keilson,
Dzielniastraße 22.

Tüchtige Agenten werden zu günstigen Bedingungen engagiert.

Restaurant

H. Schuer,
Petrilauer-Straße Nr. 98.

— Täglich großes —

Concert

der neuengagirten Damencapelle.

(Weiner Madel.)

Beginn des Concertes an Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr Nachmittags, an den Wochentagen um 6 Uhr Abends.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Entree frei. II. Schuer.

Restaurant „Lindengarten“

Petrilauer-Straße 248.

Jeden Mittwoch und Sonntag vorzügliche

„Flaki.“

Hochachtungsvoll

N. MICHEL.

Ein routinirter

Stadtverkäufer

mit guten Zeugnissen wird für ein hiesiges großes Agentur- und Commissions-Geschäft gesucht. Offerten mit Zeugnisschriften sub P. M. 22, sind an die Exp. d. Bl. zu richten.

Ein großes Local

befindend aus einem Laden nebst zwei angrenzenden Zimmern sowie eine Wohnung von 2 Zimmern und Küche in der 1. Etage, ferner 4 Frontkeller, geeignet zum Geschäftslocal, sind sofort zu vermieten. Näheres Dzielnia-Straße Nr. 3 beim Hauseigentümer.

Ein möbliertes

Zimmer

mit Bedienung, Partiere Front, ist zu vermieten. Sachodnia-Straße Nr. 41. Haus Buss. Näheres beim Strisch.

Eine

Cassiererin

mit guten Zeugnissen, Deutsche (Christin), wird gesucht.

Offerten sub P. M. 16. an die Expedition dieses Blattes.



Kanarienvögel

seine Sänger, die sowohl Abends bei Licht wie am Tage singen, sowie gute Buchtmelben und Papagaien sind soeben eingetroffen.

E. Funk,

Ede Grüne- und Oliza-Straße
Nr. 28 (Schankwirtschaft des Herrn Walter.)

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, Balkon und allen Wohnungsbequemlichkeiten wie Stallung etc., bisher eine Reihe von Jahren von einem Arzte bewohnt und für einen solchen sehr geeignet, ist vom 1. Januar 1898 zu vermieten. Petrilaue-Straße Nr. 243. Dasselbe ist auch eine Wohnung von einem Zimmer u. Küche sofort zu vermieten.

ROBERT KESSLER'S

Weingrosshandlung,

Ecke Benedicten- u. Promenaden-Strasse, Haus Carl Kretschmer

Reichhaltiges Lager von:

sämtlichen ausländischen Weinen,
echter Champagner, Original-Cognac's und echte
Liqueure.

Verkauf nur zu en-gros Preisen.

Prompte Bedienung

Preislisten auf Wunsch zu Diensten.

Bestellungen auf Rundreisebillets für das internationale Reisebüro
Otto Mann jr., Breslau, werden im Comptoir entgegengenommen.
Telephon-Anschluss.

Specialsfabrik für Confect und Theekuchen.



Dessert-Confect täglich frisch zu 50, 60 und 80 Kop. pr. Pf.
Kleine Chocoladen zu 60, 80 und 1 Rbl. pr. Pf.
Theekuchen in großer Auswahl zu 30, 40, 50 und 60 Kop. pr. Pf.
Bouches des Dames zu 50 Kop. pr. Pf.
Frucht-Conserve zu 60 Kop. pr. Pf.
Sorten von 1 Rbl. an, Baumkuchen, Strezel, Dampf-Napf-
kuchen, Sand- und Chocoladen-Napf-
kuchen, vorzügliche Dessertkuchen,
Marzipans, Pfannkuchen, Faworken etc.

Von einer der ersten Firmen der Manufaktur-Branche hierigen Platzes
wird zum sofortigen Antritt ein tüchtiger und gewandter

Correspondent

für russisch und deutsch gesucht. Gutenföhlene Bewerber wollen ihre in beiden Sprachen abgeschafften Gesuche in der Redaktion dieses Blattes unter Chiffre M. 100 abgeben.

E. Akst

Mit Medaillen auf den Ausstellungen im Jahre 1885,
1895 und 1896 prämiert



Wegen Vergrößerung der Dampf-Kesselanlage sind zwei außer Betrieb
gesetzte

Dampfkessel

(System Dupuis) zu verkaufen, zu 16 u. 20 Pferdestarkt.

Brauerei Gebr. Gehlig

Verlangen Sie EXCELSIOR

violette, blaue,
rote,

schwarze u.
grüne

Dauer-Stempelkissen

In eleganten, decorirten Blechdosen.
Bitte auf Firma und Fabrikmarke zu achten.

Chemische Fabrik für Tinten etc.

Dr. O. Zielke, Lodz.

Käuflich in allen Schreibmaterialien-Handlungen.



Erste Lodzer Eisenmöbel- Kinderwagen- Belocipe- des-Fabrik von

Josef Weikert
empfiehlt ein reich assortiertes Lager
von eisernen Bettstellen, Waschtischen,
Wagen, Kinderwagen, Kinderveloci-
pede, etc.

Ausfertigung von schmiedeeisernen
Grabgittern, Zaungeländern, Balkons,
Hof- und Gartenthüren.

Reparaturen werden prompt
und solide ausgeführt.
Verkauf in der Fabrik, Andreas-
Straße Nr. 26.

Zu Fabriks-Preisen.

Zurückgeleht von meiner Einlaufreise nach Paris und Amster-
dam, empfehle ich dem gehörten Publikum mein mit allen Neuhei-
ten auf das reichste ausgestaltetes

Lager von Bijouterien,

als Diamanten- und Perlen-Colliers, Armbänder, Ohr-
gehänge, Ringe etc., mache gleichzeitig auf eine große Auswahl
der elegantesten goldenen Herren- und Damen-Uhren auf-
merksam und führe reelle Bedienung bei möglichst billigen Preisen zu.

Hochachtungsvoll
A. Kantor,
Zimelier.

Petrilauerstr. Nr. 16, Haus Rosen.

AUSKÜNFTEN über Geschäfts- u. Credit-Verhältnisse, Bezugs- u. Absatz- Adressen in allen Branchen, Revision

von Kundenlisten etc. besorgt prompt die
vom Ministerium des Innern concessionirte
(mit Rs. 15,000 cautionierte),

— Handels-Auskunfts —

ADOLF B. ROSENTHAL,
Dzielnstr. № 3. Telephon № 374.

Goldene Medaille London 1898
Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

vom Provisor
H. J. Jürgens,
gegen Fluuen, Sommerprossen, gelbe
Flecken und übermäßiges Transpiriren,
empfiehlt sich als wohlriechende Lois-
tensseife höchste Qualität. Zu haben
in allen größeren Apotheken, Droguen-
und Parfumeriewaren-Handlungen
Ruhland und Polens.

1/4 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 80 Kop.
Haupt-Niederlage bei
H. J. Jürgens in Moskau.
In Russ. bei S. Silberbaum.

Ein kleiner Dachshund,

auf den Namen "Brandel" hörend, ist
abhanden gekommen. Wiederbringer er-
hält eine angemessene Belohnung bei
Eduard Kindermann, Petrilaerstr. 85.

1 möbl. Zimmer

mit ganzer Dienst zu 30 R. p. Monat
gesucht p. 1. November. Offeren unter
O. S. an die Buchhandlung v. L. Zoner
Petrilaerstr. 90.

In meiner israelitischen KNABEN-SCHULE

Biegel-Straße Nr. 59
wirb, außer in den speziell hebräischen
Lehrbüchern, auch in der russischen, pol-
nischen und deutschen Sprache, sowie in
der Arithmetik, Geographie und Ge-
schichte von bewährten Lehrern und
Schulmännern Unterricht erhält.
Auf Wunsch auch französisch und
lateinisch.

Schüleranmeldungen werden täglich
dieselbst entgegengenommen.

J. Goldberg.

Eine gebrauchte, aber noch in gu-
tem Zustande erhaltene

Gas-Sengmaschine

wird zu kaufen gesucht.
Offeren unter „Sengmaschine“
an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Möbel-Magazin von
Jan Barszczewski,
Warschau, Ziela-Straße Nr. 20.
empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Möbel
für Schlaf- und Speisezimmer. Bestellungen
an ganze Einrichtungen werden angenommen.

Wohnungen zu vermieten.

Ein Laden
mit Schankstube, in welchem sich
bis jetzt das Buchgeschäft von W. Ben-
tel befindet, sowie 3 anstoßende Zimmer
mit Küche, sind vom 1. Januar 1898
im Hause Hause C. Lischer, Nowot-
straßen Nr. 2 zu vermieten. Näheres
beim Eigentümer Nowot-straßen Nr. 14.

Zwei Läden
nebst anstoßender Wohnung sowie 1
Zimmer und Küche sind vom 1. Januar
zu vermieten. Przejazd-Straße Nr. 10
vis-à-vis dem Cyclistensplatz.

Eine Wohnung
bestehend aus 2 Zimmern und Küche
ist sofort oder später zu vermieten.
Petrilaer-Str. Nr. 123 neu.

Bu vermieten
1 oder 2 elegante Zimmer bei einer
Familie im Frontgebäude Petrilaer-
Straße 114. Zu erfragen bei II. Wek-
stein.



Lager

optischer
und chirurgischer
Waaren

echter Gerlachscher Reißzeuge, Arithmometer, Blif-
fendörsers Schreibmaschinen.

Photographische Apparate,
nebst Zubehör in großer Auswahl bei

A. Diering,

Petril.-Straße Nr. 87, Haus A. Balle.

D. A. Steinberg, CEGIELNIA-STR. 57.

Special-Arzt Orthopädist,
heilt in speziell eingerichteten Räumlichkeiten Rückgrätskrümmungen, Schiekhals, Erkrankungen des Nervensystems, wie Schreibkrampf, Zahnschmerzen, spinale Kinderkrankheiten etc., Erkrankungen von Gelenken, Muskeln und Knochen, mittels Massage, Electricity und medico-mechanischen Apparaten von Prof. Hoff, Dr. Beoley, Dr. Krutenberg etc. Für blutarme Kinder, für Kinder mit Englischen Krankheiten und fehlerhaften Körperhaltungen speziell Schwedisch, Heil-Gymnastik. Es werden zugleich orthopädische Apparate (Gorsels, Schienen etc.) verfertigt. Gymnastikstunden täglich bis 12 Uhr Vormittag und von 2-8 Uhr Nachmittag.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte aus vier Jahrhunderten von Eusemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

[1. Fortsetzung]

„Die Bernsteinhexe!“ flüsterte Frau Käthe zitternd und hätte fäherlich noch mehr gesagt, wenn nicht der Freiherr in diesem Augenblick erschien wäre und ihr in einigen kurzen, aber kräftigen Worten den Mund verboten hätte. Gekränt huschte die Beschleicherin weiter — sie wußte, was sie wußte und wenn sie hätte reden dürfen, dann wäre der armen gnädigen Frau wohl ein Licht aufgegangen, vor dem sie geblenkt die Augen geschlossen. Aber wie man's treibt, so geht's, und wer im Leben Hößes gehabt, muß nach dem Tode umgehen. —

Das war so ungesähe die Quintessenz des Glaubens jener „guten“ alten Zeit, — ach, und es ist mehr als genug auf unsre Tage davon vererbt worden.

Frau Uraca hatte am nächsten Tage ihren Schreck so ziemlich überwunden — sie dachte auch nicht daran, der Ercheinung nachzusuchen, um den Ursprung zu ergründen, denn der Überglauken jener Zeit war ihr viel zu tief in's Blut geordert, als daß ihr überhaupt nur die Idee an eine natürliche Ursache gekommen wäre. Auch schämte sie sich, ihre Schwäche vor der schwachhaften Beschleicherin, die natürlich die Geschichte jeder lebenden Seele weitererzählt, gezeigt zu haben, und war von nun an doppelt wortkarg und hochfahrend. Nur eines wollte ihr nicht aus dem Sinn und drängte sich oft zwischen ihr Thun und Denken — das war jener leise Schrei, den die weiße Gestalt im Ulmenried ausgestoßen. Was lag nur in dem einzigen Laut, daß er ihr so nervenlähmend bis in's Innere gedrungen? Doch auch ein Anderer vergaß diesen Schrei nicht, — das war der Freiherr. —

Der Mai stand in vollster Blüthe, da fiel es Frau Uraca eines Tages ein, nach dem Vorbilde der heiligen Elisabeth hinabzusteigen in die Hütten der Armut. Nicht, daß sie sonst nicht von ihrem Überfluß den Armen mitgetheilt hätte, — sie gab viel und gern, aber nicht mit eigener Hand. Nun aber hatte der Schloßplatz eine außerordentliche Predigt gehalten über die Tugenden der heiligen Sandgräfin, und die Freifrau hatte in Folge dessen beschlossen, ihre Almosen selbst auszutheilen. Gesegnet von Dienern, welche Körbe mit Kleidungsstücken, Eimern und Güssen trugen, verließ sie das Schloß und theilte geschäftig im Dorte aus von ihren Schöpfen; aber da ihr die rechte Freudigkeit des Gebens fehlte und es nicht in ihrer Art lag, nach dem Rath des Jesus Strach: „Ihr Geschenk werth zu machen durch liebliche Worte,“ — so erinnerte sie auch nicht den Dank, der ihr vielleicht doch gebührt hätte. Stumm nahmen die Leute, was ihnen stumm gereicht wurde, und schen nur nahmen sich die echt deutschen Ulmentrieder der „Hispanierin“. Das Endziel ihrer Wanderung war eine elende Lehmhütte am Waldesaum, schon außerhalb des Dorfes, darin wohnte ein altes Weib, das seine Tage kümmerlich vom Verlauf mühsam gefammelter Kräuter, die damals in Massen in jedem Haushalt vertreten sein mußten, fristete. Der Kräuter-Ilse junckten die sonst so trüben Auglein vor Freude, als urplötzlich so reicher Gottes Segen auf den Tisch kam, daran Schmalhans Küchenmeister war, und sie fand gar nicht genug Worte, der Freifrau für Alles zu danken.

„Ja, Ihr habt den Segen wieder in's Schloß gebracht, hochmögende Frau,“ rief sie enthusiastisch, als Uraca schon wieder auf der Schwelle stand, um zu gehen. „Zwar, das mögt Ihr mir glauben, daß ich selbst mehr als hundert Paternoster gebetet habe in meiner Herzengangst um den gnädigen Herrn, aber den Zauber habt Ihr doch allein nur gebannt!“

„Welchen Zauber?“ fragte Frau Uraca scharf.

„Ei, den die Bernsteinhexe gebräut,“ erwiderte die Kräuter-Ilse verwundert, daß die Freifrau darnach fragte.

Die aber kehrte nach dieser Antwort noch einmal um.

„Wer hat die Bernsteinhexe verzaubert?“ fragte sie gespielerisch.

„Den — den gnädigen Herrn —“ stotterte die Alte eingeschüchtert, aber doch im Tone der Überzeugung.

Da schien es der Freifrau, als senkte sich ein dunkler, drohender Schatten über sie herab — doch sie wollte ihn durchdringen, sie wollte Alles wissen und wäre es aus dem Munde dieses schwachhaften Weibes! — Ihre ganze Natur verleugnend, betrat sie noch einmal die elende Hütte und setzte sich auf einen hölzernen Stuhl, der hier als Stuhl diente.

„Wer war die Bernsteinhexe?“ begann sie ihre Inquisition.

„Ich weiß nicht, ob ich davon sprechen darf, da Ihr nichts davon wißt, edle Frau,“ stammelte die Kräuter-Ilse unbehaglich.

„Vielleicht, wenn Ihr den gnädigen Herrn fragt!“

Hier deutete das arme, unwissende Weib an, was sich wohl am besten für die Freifrau von Ulmenried geschildert hätte, die aber wollte erst aus trüber Quelle schöpfen, denn ein gar starker Verdacht stieg auf in ihrem Herzen.

„Sie dürfen sprechen,“ sagte sie hart. „Und wenn Ihr nicht sprechen wollt, so werde ich Euch dazu zwingen lassen mit Daumenschrauben und spanischem Stiefel —“

„Herr Gott des Erbarmens —“ schrie das Weib auf und sank in die Kniee.

„Also redet. Wer war die Bernsteinhexe?“ wiederholte Frau Uraca unbewegt.

Nun kam wieder Leben in die vor Schreck schier vertrocknete Kehle der Kräuter-Ilse und mit erstaunlicher Redefertigkeit berichtete sie.

„Sie war des Waldmüllers Tochter, edle Frau, Eva benannt — sie wäre jetzt achtzehn alt. Ach Gott, zehntausend Kobolde langten wohl nicht hin, die in der Erde stecken — Allen und Jedem mußte sie einen Streich spielen, und hundert Mal hat sie lachend erzählt, daß sie zaubern könne, als ob es keine Holter, keine Wasserprosse und keine Scheiterhaufen gäbe! Freilich, sie brauchte sich nicht zu fürchten, weil der Teufel ihr ja doch half! Im Dorte nannten wir die Eva Bernsteinhexe, wegen ihrer langen bernsteingelben Haare, aber ihr weißes Gesicht hab' ich nimmer schön finden können, wie wie andere Leute. Die Eva hat's von ihrer Mutter gehabt, das blonde Antlitz, und die Waldmüllerin war das seßliche Freifrau Amme und eine brave Frau war sie, das sagen alle Leute, brav und fleißig und sitztam wie der Müller auch und wie sein Sohn, der Dietrich, der Jäger des gnädigen Herrn —“

„Der Dietrich?“ unterbrach Frau Uraca die Erzählerin. „Der Dietrich ist der Bruder der Bernstein?“

„Ja, ja, so kann eine faule Frucht in einen Korb voll guter Früchte kommen,“ nickte die Kräuter-Ilse bekümmert. „Zum Glück sind die Alten in die Grube gefahren, ehe sie's erleben mußten, daß die Eva ein schlechtes Ende nahm und der Dietrich hat's um die Schwester nicht bühen brauchen —“

„Weiter,“ befahl die Freifrau, als die Alte plötzlich stockte.

Die aber wünschte sich in diesem Moment zehntausend Klafter tiefe unter die Erde, fort aus dem Bann der schwarzen Augen dort, denn was sich bis dahin leicht erzählen ließ, wie sollte sie's vollenden?

„Weiter,” wiederholte die Freifrau mit erhöhter Stimme. Da gab's freilich kein Entweichen mehr.

„Die Eva hat dann einen Liebesrank gebräut oder einen Zauber vollzährt,” fuhr die Kräuter-Ilse leise und geheimnisvoll fort, „aber der gnädige Herr hat den Trank nimmer bekommen, denn der Dietrich ist ein braver Bursche, der mit Hexenkünsten nichts gemein hat. Dafür aber hat der Zauber gewirkt, denn der gnädige Herr ist in heftiger Liebe entbrannt zu dem blonden Müllerkind — — —“

„Weiter,” sagte die Freifrau heiser, als die Alte vor dem wilden Blick der schwarzen Augen einhielt.

„Das ganze Dorf wies bald mit Fingern auf die Dirne, die kein Hehl daraus mache, daß sie des Freiherrn Lieb war, und als sie der Schulz einstmals hinauswies aus der Kirche, da trat der gnädige Herr vor und sagte, sie wäre seine Braut und er würde sie zu seiner Frau machen, ehe die Woche um wäre. Da hielt die Gemeinde Rath unter sich, und dann gingen der Schulz, der Lehrer und der Schmied hinein in die Stadt und klagten die Eva vor dem Hexenrichter der teuflischen Bauberei an, mit der sie den gnädigen Herrn verführt und berückt. Und der Schmied, der in früheren Tagen die Eva hat heirathen wollen, der war Zunge und hat's geschen und beschworen, daß die Eva mehrmals um Mitternacht in den Elfenring gegangen ist und mit den Elsen getanzt, und daß der Knusel sie in der Waldmühle besucht hat. Und wie die Drei aus der Stadt zurückkehrten mit dem Hexenbüttel, der die Mäuerstochter in Ketten legen und in den Thurm werfen sollte, da war die Eva verschwunden. Die ganze Nacht wurde sie gesucht, und der Dietrich half noch mit dabei in Zimmer um die verlorene Schwester, aber als der Morgen kam, da fanden sie ihr Halstuch und ihre Tasche am Rande des graufligen Tümpels dort im Walde, den wir das Hexenloch nennen — sie hatte sich aus Furcht vor dem Scheiterhaufen und weil sie sich schuldig wußte, selbst den Tod gegeben. Da mußte der Büttel ohne die Bernsteinhexe heimkehren mit seinen Handschellen, aber die Leute sagen, sie geht um,” schloß die Kräuter-Ilse mit andächtigem Händeklopfen.

Eine kleine Weile saß die Freifrau stumm und ohne sich zu regen.

„Seid ihr fertig?” fragte sie dann.

„Ja, edle Frau,” entgegnete die Alte schüchtern. „Seht, wir Leute im Dorfe, wir meinten alle, der gnädige Herr werde sich an dem Zauber der Bernsteinhexe verzehren und darob zu Grunde gehen, aber der Mann muß doch nicht stark genug gewesen sein, denn als er Euch heimbrachte als Schloßfrau, da wußten wir's, daß der Zauber von ihm gewichen war und daß er wieder der Alte werden mußte von früher her, so fröhlich, so sonnig und gut. Gut ist er ja immer gewesen und ist's noch heut', denn er hat für Unsereins immer ein herzstärkendes, frischgemüthes Wort und einen offenen Beutel — aber ganz so wie früher ist er seit der Geschichte mit der Eva doch nimmer. Du lieber Himmel, 's muß ja freilich schwer wie ein Mühlstein durch's Leben zu schleppen sein, wenn man eine Hexe zur Büste gehabt — — —“

Frau Uraca erhob sich langsam und ging zur Hütte hinaus, ohne auch nur um sich zu schauen oder ein Wort zu reden, denn das war ein schwerer Schlag für die stolze Frau, die sich allen Ernstes eingebildet hatte, daß sie ihres schönen, leidenschaftlich geliebten Gemahls erste und einzige Liebe sei, daß sein Herz unberührbar gewesen, als er um sie warb. Sie, eine Fernandez von Montemario, die zweite Liebe des Mannes, dessen edlen Namen sie jetzt trug — die Thränen beleidigten Stolzes und Zornes traten ihr in die Augen und verdunkelten ihr den Blick, daß sie den Weg kaum fand. Was wußte sie von der Welt und von den Menschenherzen, die in klösterlicher Einsamkeit neben einer spanischen Prinzessin aufgewachsene Edeldame? Sie wußte weniger von beiden, als ein den Kinderschuhen eben entwachsenes Dorfkind, aber das wußte sie genau, daß eine Fernandez nur um einen Grad weniger vornehm war, als die Königin, und daß der Mann, zu dem sie hinabstieg, um seine Gemahlin zu werden, seine Augen zu keinem anderen Weibe se erhoben und dadurch entweiht haben durfte. Aber so ist's fast noch heut', wie damals — : Klein ist der spanische Horizont und groß der spanische Stolz.

Wie sie heut' heimkam und wie lange es wähnte, das wußte die Freifrau nicht. Durch ihren an ein logisches Denken nicht gewöhnten Kopf schwirrten und wirkten die Gedanken wie die Mücken zur Sommerszeit, aber nicht Mücken, sondern Grillen waren es, die sie überreich auf ihrer Wanderung singen. — Grillen, entstanden aus einem Nichts, finne und wesenlose Geschöpfe und dabei doch so schwer zu tragen, daß die in der Wonne der Selbstquälerei schwelgende Frau fast unter ihrer Last zusammenbrach. Die Kriebleder dazu war aber nichts Anderes als jenes grünäugige furchterliche Uegener, die Eisensucht, diese nimmer satte, nimmer ruhende Leidenschaft,

die schon so viel Lebensglück gefordert, so viel vernichtet hat! Und wer da meint, die Eisensucht sei eine Schwester der Liebe, der kennt sie nicht, diese tödliche Himmelsgabe, der hat ihr Wesen nicht erfaßt, der hat sie nie empfunden, denn die echte, die wahre Liebe glaubt, vertraut und hofft ohne Ziel, bis hinan zu der Sonne. Wer aber eifersüchtig ist, dem ist die Liebe nur ein Wahn gewesen und was er dafür gehalten, war ein Irrtum.

Sagt erschöpft von der Last ihres Glends kam die Freifrau Uraca zurück in das Schloß und dann schloß sie sich stundenlang ein in ihr Gemach, denn der Freiherr war ausgeritten und sie konnte nicht reden mit ihm, wie sie gewollt, in leidenschaftlichen Worten, begleitet von strömenden Thränen. In der Stille ihres Zimmers aber ward sie ruhig, und sie nahm sich vor, den Schuldigen mit kalten Worten zu Boden und vor ihre Füße zu schmettern! Dort sollte er fleidend und seine Schuld betonen liegen, bis es ihr beliebte, ihn verzeihend wiederum an ihr Herz zu ziehen. Und so schön und rührend dachte sie sich die Scene, daß ihr die Thränen im Vorau in die Augen traten und sie kaum erwarten konnte, bis Dietrich's schmetterndes Waldhorn ihres Gatten Rückkehr verkündete.

Endlich, endlich war es so weit, und mit angehaltenem Atem saß die Freifrau und wartete, daß Ludwig Christof kommen würde, sie zu begrüßen. Aber sie wartete vergebens. Der Freiherr war so gleich in sein Gemach gegangen und saß dort am Fenster, hinausstarrend in den sonnigen Maien-Nachmittag mit leerem Blick, als könnte sein Gemüth nimmer wieder fröhlich werden und den düsteren Schleier abwerfen, der darauf lastete. Und wie er so fast eine Stunde gesessen, ohne daß er's zu bemerken schien, wie die Zeit verstrich, da ging mit einem Male seine Thür auf und wieder zu, ein schweres Gewand stieß raschelnd den Boden, und sich umblickend, sah der Freiherr seine Gemahlin vor sich stehen.

„O, Du bist's, Uraca,” sagte er müde.

„Ja, ich bin's,” erwiderte sie kalt und feindlich.

Er sah ihr verwundert in das vor innerer Erregung bleiche, unschöne Angesicht, dann zog er ruhig einen Stuhl herbei und ließ sie Platz zu nehmen.

„Nein”, rief sie hart und laut und stampfte mit dem Fuß den Boden, „ich bin nicht gekommen, in Worten mit Dir zu tändeln! Ludwig Christof — höre und erlebe — ich kenne seit heute, seit wenig Stunden die Geschichte der Bernsteinhexe!”

Die gehoffte Wirkung dieser Worte blieb aus, kaum daß der Freiherr eine Bewegung gemacht hätte.

„Wer hat Dir von der Unglücklichen erzählt?” fragte er ruhig.

„Die Kräuter-Ilse,” antwortete Frau Uraca ganz perplex.

„Sie lächelt der Freiherr sogar.

„Die stolze Donna Fernandez, die Freundin der künstigen Kaiserin, löst sich von Dorflatzibasen die Chronik von Almenried erzählend,” sagte er mit leisem Spott, ernster aber fügte er hinzu: „Du hättest das Alles besser durch mich erfahren, Uraca! Freilich, die Kräuter-Ilse wird es schauerlicher erzählen haben, denn, irre ich nicht, so war sie eine der Ersten, welche damals: „Verbrennt die Hexe!” geschrieen haben.“

Über die blassen Wangen der Freifrau war eine matte Röthe geslogen, denn sie fühlte sich beschämmt.

„Sieht aber, als das Wort „Hexe“ an ihr Ohr geschlagen hatte, da brauste der wohlgenährte Zorn wieder neu entflamm in ihr empor, und einen Schritt weiter vorstretend, rief sie mit erstickter Stimme:

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— Bettelei en gros. „Sie betteln auch hier? Ich hab' Sie doch heut' am Schillerplatz schon betteln!“ — „Ja, dort hab' ich eine Filiale!“

— O diese Damen-Badekostüme. Herr A.: „Wie ich meine jetzige Gemahlin kennen lernte, glaubte ich, daß sie, was Kleidung anbetrifft, die sparsamste Frau in der Welt sei.“ — Herr B.: „Ah — jedenfalls Frau Gemahlin im Seebad kennen gelernt!“

— Selbstloscher Wunsch. Schneidermeister (der einen Haft auf das Geburtstagkind ausbringt): „... und wünsche ich denn unserem allverehrten Freund von Herzen, daß er mir noch manchen Anzug schuldig bleiben kann.“